



Wolf Müller gehörte zu den ersten Gästen, die die Ausstellung »Rassendiagnose: Zigeuner« besuchten. Zu sehen ist sie bis zum 18. Dezember. Geöffnet ist immer samstags und sonntags in der Zeit von 14 bis 16 Uhr.



Gisela Küster vom Kuratorium »Erinnern, Forschen, Gedenken« erklärte den Anwesenden die Exponate. Vor sich hat sie Abbildungen von Schrifttafeln, auf denen Minderheiten wie die Sinti und Roma für unerwünscht erklärt werden. Fotos: Laura Wittland



Corinna Keunecke erklärte, wie Fotos einst als Projektionsfläche für Vorurteile gegenüber »Zigeunern« genutzt wurden. Das Gemälde stammt von Jörg Bornström und wurde von einem Foto abgemalt.

»Das Gedenken muss Raum haben«

Ausstellung zur Verfolgung von Sinti und Roma im Zellentrakt Herford

Von Laura Wittland

Herford (HK). »Der Genozid an den Sinti und Roma findet in der Öffentlichkeit immer noch viel zu wenig Aufmerksamkeit.« Mit diesen Worten hat Gisela Küster, Mitglied des Kuratoriums »Erinnern, Forschen, Gedenken«, am Freitagabend die neue Ausstellung »Rassendiagnose: Zigeuner« im Zellentrakt eröffnet.

Sie erinnerte die ersten Besucher daran, dass die NS-Zeit zwar seit mehr als 70 Jahren vorbei sei, die grausamen Vergehen an der gesellschaftlichen Minderheit der Sinti und Roma jedoch immer noch nicht die notwendige Akzeptanz und Aufarbeitung erfahren hätten. Beispielhaft verwies Gisela Küster auf ein Denkmal in Berlin, das den Völkermord an den Sinti und Roma erst 2012 offiziell in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt habe.

Doch nicht nur auf die bundesweiten Defizite in der Aufarbeitung gingen die Redner ein. Auch in Herford musste viel Zeit verstreichen, ehe die Verbrechen an der Minderheit öffentlich thematisiert wurden. Dem Ravensberger Gymnasium wird dabei eine Schlüsselrolle zuteil, denn: »Den ersten Schritt in Herford machte 2004 eine Schulklasse des Gymnasiums, die sich in einem Projekt eingehend mit der Verfolgung von Minderheiten beschäftigte«, sagte Gisela Küster.

Bürgermeister Tim Kähler ergänzte, dass die Aufarbeitung der Geschichte nur schleppend in Bewegung komme, da ihr jahrzehntelanger Hass entgegenstehe. Abwertung, rassistische Vorverurteilung, Schubladendenken – die von Tim Kähler beispielhaft verlesenen Auszüge unterschiedlichster Dokumente gesellschaftlicher Institutionen gaben erschreckende Einblicke in die Feindseligkeit, die den Sinti und Roma in der NS-Zeit von allen Seiten entgegenschlug.

Oswald Marschall berichtete dazu aus eigener schmerzlicher Erfahrung. »Ich war früher als Boxer über Jahre Teil der Deutschen Nationalmannschaft, doch darüber wird nicht gem gesprochen«, sagte Marschall, der als Sinto selbst von Anfeindungen und Vorurteilen betroffen war. Er erinnerte daran, dass in Deutschland lebende Sinti und Roma ihrem Land im Krieg gedient hatten und mit Orden geehrt worden waren, ehe sie im Verlauf des Zweiten Weltkrieges selbst zur verfolgten Minderheit wurden, die europaweit in Konzentrationslagern ausgelöscht wurde.

Auch das Kriegsende beendete die systematische Ausgrenzung der Minderheit nicht. Noch im Jahr 1956 erklärte ein Urteil aus Karlsruhe die

Sinti und Roma als diebisch, asozial und manierenlos. Erst im Jahr 1982 wurde der Völkermord an über 500.000 getöteten Sinti und Roma offiziell als solcher anerkannt, sagte Corinna Keunecke vom Dokumentations- und Kulturzentrum, das maßgeblich an der Planung und

Umsetzung der Ausstellung in Herford beteiligt war. Sie stellte klar, dass den Verantwortlichen an einer zeitgemäßen Art der Darstellung gelegen sei. »Wir wollen keine moralischen Anklagen erheben oder zwingend Betroffenheit auslösen. Es geht uns um die Aufklärung«,

sagte Corinna Keunecke. »Die Ausstellung arbeitet hauptsächlich mit Fotoquellen, da es schwer ist, Überlebende zu finden, die bereit sind, Interviews zu geben. Der Schmerz sitzt zu tief«, sagte Gisela Küster. Musikalisch begleitet wurde die Eröffnungsveranstaltung von dem »Kussi-Weiss-Duo«. Die beiden Gitarristen gehörten als Sinti-Jazz-Musiker zu den Ehrengästen der Eröffnung. »Ausgrenzung gibt es auch heute noch, und das aktuelle Geschehen in Chemnitz zeigt, Akzeptanz untereinander kann auch schnell wieder aufgehoben werden«, warnte Corinna Keunecke.

»Akzeptanz untereinander kann auch schnell wieder aufgehoben werden.«

Corinna Keunecke

Die Ausstellung im Zellentrakt kann bis zum 18. Dezember kostenfrei besucht werden. Geöffnet ist samstags und sonntags von 14 bis 16 Uhr. Separate Terminvereinbarungen für Gruppen sind möglich per Mail unter:

info@zellentrakt.de

©

info@zellentrakt.de